

UN-PLANBAR?!?

**Wie Erziehung und Erziehungshilfen
dennoch gelingen können?**

AFET, BERLIN 16.11.2016

THEMEN

- 1. Warum Erziehung und Hilfen un-planbar sein müssen ...**
- 2. ... aber dennoch nicht plan-los „gemacht“ werden dürfen**
- 3. das „dennoch“ also zentrale Kategorie einer sozialpädagogischen Kinder- und Jugendhilfe – drei Prototypen**
- 4. Schlussfolgerungen**

UN-PLANBAR ...

Erziehung:

Die Leistung der älteren Generation für die jüngere

- (1) führt ein in Kultur, Werte und Normen unserer Welt**
- (2) vermittelt Fähigkeiten und Kompetenzen für eine eigenständige und gemeinschaftsfähige Lebensführung**
- (3) ermöglicht in Aus-einander-setzung Entwicklung von Eigen-Sinn und Eigenverantwortung**

soll ausrüsten für eine Zukunft, die keiner kennt

bedroht von Verletzung durch Unterwerfung und Verweigerung des erziehenden Erwachsenen

immer eine ko-produktive Leistung mit ungewissem Ausgang

Erziehungspraxis muss widersprüchlich und spannungsgeladen, also unplanbar sein – alles andere wäre Dressur - Beispiele:

- *Konsequenz* ist unverzichtbar und gleichzeitig nicht absolut – nur an der Ausnahme von der Regel kann die Regel reflektiert und verstanden werden – alles andere ist Dressur;
- *Wiederholung und Übung* sind eine wesentliche Strategie kindlicher Weltaneignung (Montessori), aber Erziehung ist nicht zu reduzieren auf Übung oder Training – sonst ist sie Dressur
- *Beziehungen* zwischen „Erzieher und Zögling“ sind immer asymmetrisch, und gleichzeitig auf Symmetrie hin ausgerichtet: Das Kind soll erwachsen werden – und doch Kind sein können.

Aufgabe und Verantwortung der Erzieher ist es, diese Widersprüche nicht als planlos und willkürlich erscheinen zu lassen, sondern als Chance und Material für „Lernen“ (Aneignung von Welt) planvoll zu gestalten

UN-PLANBAR ...

Hilfe:

zutiefst menschliche Zuwendung in der Spannung von Unterstützung und Bevormundung

muss nicht durch eigene Anstrengung verdient oder durch Ersatz entgolten werden

- (1) will durch Ausgleich, Entlastung und/oder Kompensation Zugehörigkeit ausdrücken ...
- (2) ... und will Funktionalität und Normalität sichern
- (3) schafft zugleich Nähe und Distanz

für Hilfeempfänger in der Spannung von Autonomie-Gewinn und Autonomie-Verlust

für den Helfenden in der Spannung von Befriedigung und Erschöpfung

auch eine koproduktive Leistung mit immer ungewissem Ausgang

... NICHT PLAN-LOS?

ohne Plan: keine zuverlässigen Fahrpläne mit verbindlichen Stationen und Zeiten möglich und „kontraproduktiv“: es gibt keine „Fahrdienstleiter“!!

denoch planvoll: reflektierte Vorstellungen über Notwendigkeiten und Verantwortung, Kontexte und Prozesse sowie über Kontrolle und Controlling

Dilemma von *gut vorbereiten müssen* und *vor keiner Überraschung sicher sein*

Evidenz: *viel Prozessqualität, wenig Ergebnisqualität??*

Motto: *nicht nur tun, was wir (sicher) wissen, sondern wissen, was wir tun!*

NICHT PLAN-LOS!!

Beispiel:

**Entwicklungsaufgaben – menschliche
Entwicklung folgt einem Plan**

Entwicklungsaufgaben des Kindesalters:

- Aufbau von emotionalem Grundvertrauen
- Entwicklung der Intelligenz
- Entwicklung von motor. u. sprachl. Fähigkeiten
- Entwicklung von grundlegenden sozialen Kompetenzen

Selbstständige Leistungserbringung

Selbstständige Gestaltung der Sozialkontakte

Entwicklungsaufgaben des Jugendalters:

- intellekt. und soziale Kompetenz
- eigene Geschlechtsrolle u. Partnerfähigkeit
- Fähigkeit zur Nutzung des Warenmarktes
- Entwicklung eines Norm- und Wertesystems

Berufsrolle

Partner- und Familienrolle

Kultur- und Konsumentenrolle

Politische Bürgerrolle

Entwicklungsaufgaben des Erwachsenenalters:

- ökonomische Selbstversorgung
- Familiengründung u. Kinderbetreuung
- Teilnahme am Kultur- u. Konsumleben
- Politische Partizipation

NICHT PLAN-LOS!!

Beispiel: Entwicklungsaufgaben – menschliche Entwicklung folgt einem Plan

Beispiel:

Rechtanspruch auf Hilfeleistungen – verlangt überprüfbare Pläne, z.B.:

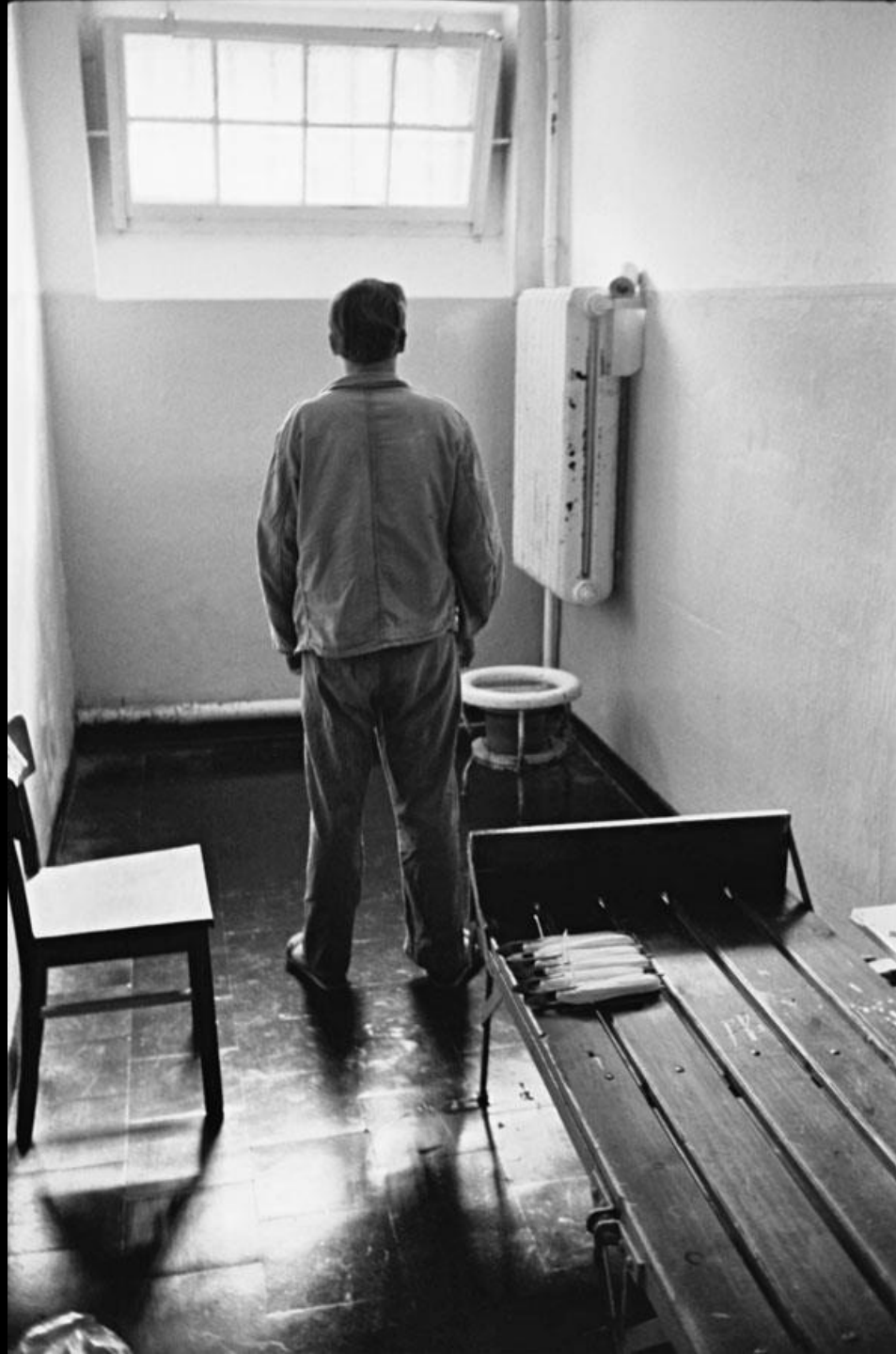
§§ 27 und 36/36a SGB VIII

§§ 79 und 80 SGB VIII

UN-PLANBAR DENNOCH NICHT PLAN-LOS: drei Prototypen

- 1. das „schwierige“ Kind/Jugendliche**
- 2. die „gefährdenden“ Eltern**
- 3. Die „eigen-sinnige“ Organisation**

DER „SCHWIERIGE“ JUGENDLICHE



Der „schwierige“ junge Mensch

- respektiert notwendige Regeln für ein akzeptables Zusammenleben nicht
 - missachtet die Grenzen des Gegenüber
 - verweigert das Prinzip „Leistung (nur) für Gegenleistung“
- ist bereit, Gewalt auszuüben
 - um sich durchzusetzen
 - um sich darzustellen
 - um sich zu spüren
- verweigert „erzieherische Einflussnahme“ Erwachsener
 - vor allem in der Schule
 - auch in der Jugendhilfe

Wie kann Erziehung für diese jungen Menschen dennoch gelingen?

durch einen konsequent „andere Blick“ auf die „Schwierigkeiten“ junger Menschen

- der unerschütterliche Glaube an das Gute im Menschen: „der Mensch will so gerne das Gute ...“ (Pestalozzi)
- Kinder sind von ersten Tag ihres Lebens an darauf angewiesen, sich anzueignen, wie sie in unserer Welt „überleben“ können ...
- ... hierbei zählt nur, was sich als erfolgreich und nützlich erweist
- Lebensgeschichten sind „fest verwachsene Rucksäcke“, die weder abgelegt noch abgenommen werden können, die man ein Leben lang (er)tragen muss ...
- der unerschütterliche Glaube an die prägenden Wirkungen von „allseitiger Besorgung“, „lebendigem Vorbild“ und unverzichtbarer Reflexion (Pestalozzi)
- und Respekt für die „Grenzen“ der Erziehung als eine „koproduktive Leistung“ mit immer ungewissem Ausgang.

DIE GEFÄHRDENDEN ELTERN

EIN FALL

Nicole, Anfang 20, unter „schwierigen Bedingungen“ und mit viel Gewalt aufgewachsen, macht mit 10 und 17 Jahren (erste Schwangerschaft und Totgeburt) die Erfahrung: „das Jugendamt hilft mir nicht, obwohl ich darum bitte“;

Oliver, Ende 30, seit kurzem Mitarbeiter in einem Sicherheitsdienst, hochverschuldet, übergewichtig, süchtig nach Zigaretten, Bratwurst und Pommes;

Beide lernen sich auf einer Kirmes kennen, Nicole (17) lebt auf der Straße, findet bei Oliver Zuflucht vor den gewalttätigen Eltern

Nach drei Jahren wird Lena geboren, ein gesundes und fröhliches Mädchen; kurz vorher heiraten die Eltern und Oliver sucht sich einen Job

Das Jobcenter vermittelt den Kontakt zum Jugendamt, es werden „frühe Hilfen“ angeboten, insbesondere Elternkurs und Familienhebammen nach der Geburt

Lena entwickelt sich gut, nur das Stillen klappt nicht, es muss teures Milchpulver gekauft werden, für das manchmal das Geld knapp ist;

Die beiden Familienhebammen loben Nicole, melden aber auch dem Jugendamt erheblichen weiteren Unterstützungsbedarf

Bei einem Hausbesuch wird die Wohnung in einem sehr desolaten und verrauchten Zustand vorgefunden, es ist nur noch wenig Milchpulver vorrätig, Kuscheltiere im Babybett gefährden das Kind (Erstickungsgefahr) und die Eltern zeigen wenig „Feinfühligkeit“ für Lena sowie geringe Einsicht und Kooperationsbereitschaft;

Bei einem zweiten Hausbesuch wenige Tage später ist die Situation nicht deutlich besser;

Lena (3 Monate) ist gesund und entwickelt sich gut (Einschätzung der Familienhebammen und U-Heft vom Kinderarzt)

Sie dürfen mit den Nachbarn beraten

Fragen:

Gruppe A: Was spricht dafür, Mutter und Vater so zu unterstützen, dass Lena in der Familie aufwachsen kann und welche Angebote wären dafür erforderlich?

=> was können Sie tun?

Gruppe B: Was spricht für eine akute Kindeswohlgefährdung?

=> was müssen Sie tun?

HELFENDE BEZIEHUNGEN, ARBEITSBÜNDNISSE UND AUFLAGEN – WAS ZU VERSTEHEN IST:

Welche Erfahrungen haben Mütter und Väter in ihrem Leben mit Auflagen und Kontrolle gemacht?

Wer bestimmt oder kontrolliert aktuell sonst noch das Leben von Kindern und Eltern?

Welche Ängste prägen das Leben in der Familie?

Wo haben Erwachsene und Kinder das Leben in den eigenen Händen?

Wofür stehen die Kinder und ihre Entwicklung im Lebensentwurf ihrer Mütter und Väter?

Welche Hoffnungen und Befürchtungen bestimmen die Beziehung zu den Helfern?

...

KINDERSCHUTZ MIT AUFLAGEN

WORAUF ES ANKOMMT

sind Auflagen konkret?

sind Auflagen begründet?

sind Auflagen zu schaffen?

sind Auflagen kontrollierbar?

wahren Auflagen den Respekt?

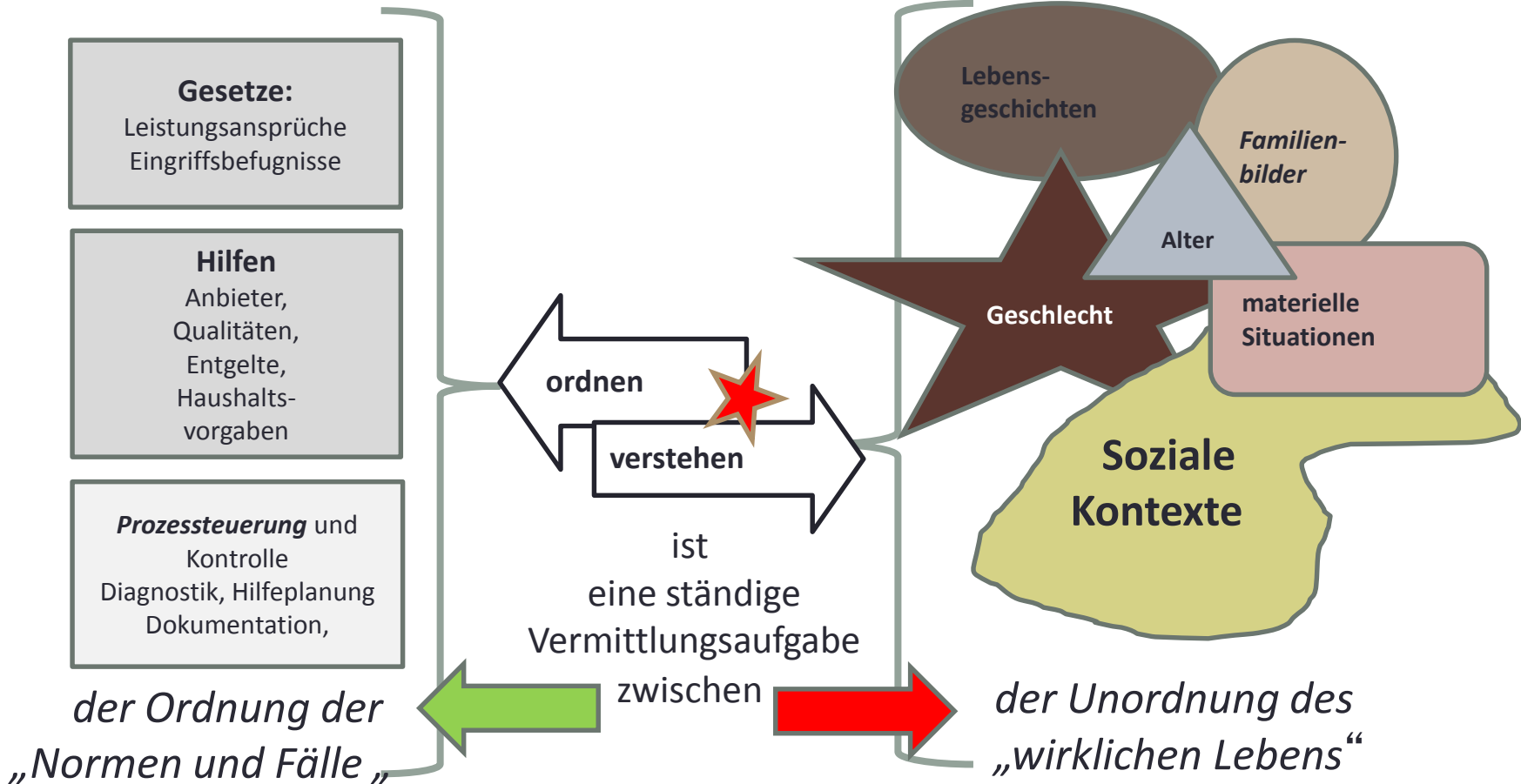
laden Auflagen zur Mitwirkung ein?

ermöglichen Auflagen Selbstwirksamkeit?

DIE „EIGEN-SINNIGE“ ORGANISATION



Organisation muss Fachkräften der Jugendhilfe „doppelte Übersetzungsarbeit“ ermöglichen



nicht „technisch“ durch richtige Regeleinhaltung zu lösen,

sondern in jedem Fall muss die Anwendung der Regeln neu ausgelegt werden

Leitung muss dafür sorgen, dass in der Organisation diese Spannungen ausgehalten und von den Fachkräften in jedem Fall angemessen balanciert werden können.

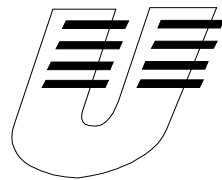
UN-PLANBAR, ABER NICHT PLAN-LOS!

- (1) sorgfältige Erkundung notwendig**
- (2) fundierte theoretische Annahmen erforderlich**
- (3) tragfähige Beziehungen für Irritation und Zweifel unverzichtbar**
- (4) strukturell gesicherte Orte und methodisch geübte Verfahren für Reflexion bedeutsam**
- (5) immer einen Plan B ...C,D,E bereit halten**

„REFLEXIVE“ PLÄNE

- **nach dem Sinn im Unsinn fragen**
- **in Optionen denken, nicht in Alternativen**
- **Scheitern als „normale“ Option mitdenken und nutzen**
- **und dennoch unverbrüchlich an das Gelingen von Erziehung und Hilfe glauben, sonst gelingt nix.**

VIELEN DANK



Prof. Dr. Christian Schrappner
Universität Koblenz-Landau
Universitätsstr. 1
56070 Koblenz
Mail: schrappner@uni-koblenz.de